

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 2 (1955)

**Artikel:** Carl Franz Bally (1821-1899)  
**Autor:** Sulser, Wilhelm  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1091132>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## CARL FRANZ BALLY

1821—1899

Im Haus «zum Felsgarten» in Schönenwerd, das mit seinen reichen Sammlungsbeständen von Schuhen aller Zeiten und vieler Völker das eigene alte Herkommen der Firma Bally ehrt und weltweite Beziehungen widerspiegelt, ist pietätvoll «das kleine Kontor» erhalten geblieben, ein überaus schlichter Raum, in dem der Gründer Carl Franz Bally die Arbeit, die der Tag brachte, bewältigte und über die Stunde hinaus die weittragenden Entscheidungen traf, die das Fundament zum großen Unternehmen schufen. Hier, im «kleinen Kontor», reiften die Pläne eines Lebenswerkes.

Ein Bildnis in dieser Arbeitsstube zeigt die markanten Züge, die weitblickenden und gütigen Augen der Persönlichkeit, die vor Zeiten am bescheidenen, altväterischen Schreibpult saß. Wir weilen gleichsam in der Urzelle all der Fabrikbauten, Werkstätten, Laboratorien und Bürotrakte, die nun sich an den alten Dorfkern und an den Fuß der Stiftskirche von Schönenwerd schließen und die den Namen des Solothurner Dorfes in aller Welt bekannt gemacht haben.

Im hohen Kellergewölbe des «Felsgarten» indes, wo ein Deckengemälde auf der Weltkarte jetzt die Wirkungsstätten des Bally-Konzerns aufzeigt, arbeiteten in den ersten Jahren des Unternehmens die Schuhmacher.

Damals freilich zählte C. F. Ballys Heimatdorf keine 600 Einwohner. Anno 1888 waren es dann deren 1123. Die Zahl stieg bis zur Jahrhundertwende auf 1812 Seelen an. Wenn wir feststellen, daß Schönenwerd durch C. F. Bally groß wurde, so bedeutet die Tatsache zunächst vor allem, daß der Gründer der Werke der heimatlichen Gegend Arbeit und Brot verschaffte. In der industriellen Entwicklung, die allenthalben die Wirtschafts- und Lebensformen grundlegend umzugestalten begonnen hatte, war der Kan-

ton Solothurn noch im Rückstand geblieben. Der Boden vermochte jedoch die ländliche Bevölkerung nicht mehr ausreichend zu ernähren. Im Gäu sahen sich die Behörden nach Mißjahren veranlaßt, Landeskinder durch das Los zur Auswanderung aufzufordern. Nach der politischen Umwälzung von 1830, welche den Forderungen der Liberalen zum Durchbruch verhalf und den Zunftzwang aufhob, erhielten die Pioniere der Industrie freie Bahn. Solothurn konnte den Vorsprung anderer Kantone aufholen.

Mit Recht weisen Historiker auf die Volksverbundenheit hin, durch die sich Schweizer Industrieunternehmer vielfach von den großen Wirtschaftsführern des Auslandes unterscheiden. C. F. Bally ist darin ein hervorragendes Beispiel. Er empfand seine Wirksamkeit als Dienst an der Gemeinschaft. Die Wirtschaft blieb ihm nicht Selbstzweck; in ihrem Mittelpunkt stand stets der Mensch. Diese Haltung war C. F. Bally vorgeschrieben durch seine ausgeprägte, werktätige Religiosität. Die Annahme ist berechtigt, daß die wünschbare Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten einen der Gründe bildete, die C. F. Bally bewogen, dem vom Vater übernommenen Betrieb der Elastikwebereien die Fabrikation von Schuhwerk anzugliedern.

\* \* \*

Stammvater der Schönenwerder Bally ist der aus dem Vorarlbergischen eingewanderte Urs Peter Bally. Beim Bau der Meyerschen Seidenweberei in Aarau bewog der Industrielle Rudolf Meyer den tüchtigen Mann, das Maurergewerbe aufzugeben und den Vertrieb der Seidenbänder zu übernehmen. Der Sohn, Urs Peter Bally-Herzog, schritt zusammen mit einem Bruder bereits zur Gründung einer eigenen Bandweberei und erweiterte bald den Betrieb durch die Elastikfabrikation.

Im kleinen Stammhaus «zum Holz» in Schönenwerd, wo Carl Franz Bally am 24. Oktober 1821 zur Welt kam, als elftes von vierzehn Kindern, waren die Räumlichkeiten so knapp, daß nie die ganze Familie am Mittagstisch Platz fand.

Bei der Teilung der Geschäfte nach dem Tode des Vaters, 1849, übernahm C. F. Bally mit einem Bruder zusammen die Elastik- und Hosen-trägerfabrik. Die Ueberlieferung berichtet, daß Carl Franz Bally auf einer Reise zu französischen Kunden, denen er die von der damaligen Schuhmode geforderten Elastikbänder lieferte, in Paris entzückende Schuhe der dortigen Bottiers gesehen habe, von denen er ein Paar der Frau heim-

zubringen wünschte. Allein, da er die Schuhmaße der Gattin nicht kannte, entschloß er sich gleich zum Kauf eines ganzen Sortiments. Diese Kollektion brachte ihn dann auf den Gedanken, selber Schuhe zu fabrizieren, auf Vorrat und nicht, wie das damals noch überwiegend der Brauch war, in Maßanfertigung. Diese Idee lag um so näher, als C. F. Bally hoffen konnte, in der eigenen Schuhfabrik einen Abnehmer für seine Schuhelastikbänder zu finden. Im übrigen fehlten indes so gut wie alle Voraussetzungen zum Gelingen; denn wie der Firmengründer in seinen Erinnerungen festhält, hatte er keine Fachkenntnisse für den neuen Geschäftszweig, keinen geschulten Mitarbeiterstab, kein Kapital; nur an Wagemut gebrach es ihm nicht. Es zeigte sich, daß Bally gar den Kredit verscherzte mit seinem ungewöhnlich neuen Vorhaben.

Von bahnbrechender Neuheit war nun wirklich der Plan, noch im überlieferten Handschusterbetrieb, jedoch in einer weitgehenden Arbeitsaufteilung des Handwerks nach «Branchen» die serienmäßige Schuhherstellung zu versuchen. Bis die Erfindertechnik diesem Pioniergedanken folgte und in der Arbeitsmethode das Handwerk durch Maschinen ergänzen und ersetzen konnte, sollte es noch gute Weile haben. Und ebenso vergingen dann Jahre, bis die Schuhfabrik nicht mehr auf die Zuschüsse der Elastikfabrik angewiesen war. Doch C. F. Bally hielt durch.

Die Anfänge mit einem Schuhzuschneider, der «erbärmlich arbeitete», mit erfolglosen Verkaufsversuchen, der Trennung vom Bruder, 1854, der für den guten Namen der Elastikfabrik fürchtete, gestalteten sich in der Tat nicht gerade verheißungsvoll. Es scheint, daß sich auch das zünftige Schuhmachergewerbe energisch gegen eine fabrikmäßige Schuhproduktion wehrte. Durch die Eröffnung von Verkaufsfilialen in den Städten suchte der junge Fabrikant Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Ein Inserat im «Tagblatt der Stadt Zürich» vom 25. April 1853, zwei Jahre nach Eröffnung des Betriebs, empfiehlt «ein wohlassortirtes Lager unserer selbst angefertigten Schuhwaaren», besonders die «Chaussures mit elastischen Einsätzen».

Günstig wirkte sich für das Unternehmen der Bahnbau Olten—Aarau 1856 aus. Eine wahre Rettung für die neue Industrie bedeutete indes erst der Export von derbem Schuhwerk nach den La Plata-Staaten Südamerikas. Den Aufstieg sicherte in der Folge die Lieferung feiner Qualitäten nach England. Und nun begann der Bally-Schuh sich auch in der Schweiz durchzusetzen.

Im gleichen Jahr 1854, als in Schönenwerd die erste eigentliche Schuhfabrik gebaut wurde, hielt auch, mannigfachen Widerständen beugend, die erste Maschine ihren Einzug, eine Singer Schaftnähmaschine. Es folgte 1860 eine erste Schraubmaschine zur Sohlenbefestigung. Die Durchnähmaschine einer amerikanischen Maschinenfabrik stand 1886 zur Verfügung, aber nur mietweise, nach dem sogenannten Royalty-System. Entfaltete C. F. Bally bei der Eroberung verschiedener Märkte durch das Eingehen auf nationale Eigenheiten und die besondern Ansprüche der Kundschaft seine beträchtliche kaufmännische Begabung, so erwies sich der Fabrikant in der Wahl seiner Mitarbeiter, die er für die Industrie zu begeistern wußte, als ein Menschenkenner und Meister der Menschenbehandlung. Es eignete ihm dazu der Blick für die kommenden technischen Möglichkeiten; er suchte sich diese so bald als möglich dienstbar zu machen, wie er sich denn auch im rechten Augenblick jeweils auf die Umstellungen in der Machart einzurichten verstand.

Die technischen Fortschritte, die sich der Schweizer Pionier der Schuhfabrikation zunutze machte, mit dem Bau eines Gaswerks in Schönenwerd, eines Kraftwerks in Gösgen, dann mit dem Brückenschlag über die Aare, den er in Zusammenarbeit mit seinem Freund, dem Solothurner Regierungsrat Wilhelm Vigier, als Kantonsrat erwirkte, alles kam in schöner Wechselwirkung dem Unternehmen wie den Gemeinden, aus denen sich die Belegschaft rekrutierte, zugut. Besonders segensreich wirkte sich zudem die Dezentralisierung der Betriebe auf viele verschiedene Ortschaften aus; erfolgte sie zunächst teilweise deshalb, weil gewissermaßen die Arbeit den Arbeitskräften nachgehen mußte, so verhinderte sie in der Folge jegliche Massenansammlung und erhielt die Arbeiter und Angestellten dem angestammten Boden und vielen kleinbäuerlichen Betrieben. Damit erzielte C. F. Bally eine «Verbäuerlichung der Industrie», wie sie heute Nationalökonomien als höchst wünschbar bezeichnen.

Heute umfaßt das weitverzweigte Einzugsgebiet der Belegschaften eine Fläche von der Größe des Kantons Aargau. Allein in Schönenwerd kommen Arbeiter aus beinahe hundert Gemeinden zusammen. So treffen denn allfällige Rückschläge der Konjunktur nicht mit dem ganzen Gewicht ein einziges Gemeinwesen.

«Mein Warenumsatz vom 1. Mai 1863 bis 29. April 1864 betrug 1 001 795 Fr. 20 Cts.», notierte C. F. Bally anfangs Mai 1864. Damals kam der Hauptanteil an dieser Summe noch der Elastikfabrik zu. In den

achtziger Jahren dann produzierte Schönenwerd täglich 3000 Paar Schuhe. Zusammen mit Niedergösgen, Aarau, Gränichen, Reitnau, Schöftland belief sich die jährliche Produktion auf zweieinviertel Millionen Paare. Der Grund zur Weltgeltung der Firma war gelegt.

Zu dieser Zeit wirkten an führender Stelle bereits auch die Söhne des Gründers in den Werken mit; Eduard Bally-Prior, der nachmalige Nationalrat (1847—1926) in den Schuhfabriken, Arthur Bally-Herzog (1849 bis 1912) in der Elastikfabrik und in der kaufmännischen Leitung des Gesamtunternehmens. Und heute sind die Enkel des Gründers, alt Ständerat Iwan Bally, Ernst O. Bally, Max Bally bereits 50-Jahr-Jubilare im Geschäft. Die «gute alte Zeit» des freien Welthandels ist vorüber. Wie die schweizerische Exportindustrie allgemein, so standen nach 1918 auch die Bally-Werke vor schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, der Zollschranken, der ausländischen Währungsabwertungen und der Devisenbewirtschaftung wegen. Die Firma mußte sich entschließen, Fabriken jenseits der Schweizer Grenzen ins Leben zu rufen. Den Anfang machte Lyon; es folgten Fabriken in England, in der Südafrikanischen Union, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, in Deutschland, Oesterreich. Eine weitere wesentliche Wendung in der neueren Entwicklung der Firma bedarf noch der Erwähnung. Schuhverkauf ist weitgehend ein Saisonsgeschäft, die Fabriken aber müssen ständig und gleichmäßig arbeiten können. Das englische und amerikanische Beispiel bewies, wie durch «Anlehnung des Produzenten an eigene Detailunternehmungen» die Arbeitskontinuität besser zu erreichen ist. Bally entschloß sich zu diesem Weg von der Fabrik auf den Markt.

«Denn alle Kraft dringt vorwärts in die Weite, zu leben und zu wirken hier wie dort...» An diesen Goetheschen Vers wird erinnert, wer sich das Wirken C. F. Ballys vergegenwärtigt. Tatsächlich zog das Lebenswerk dieses bedeutenden Mannes weite Kreise über sein Industrieunternehmen hinaus. C. F. Bally verkörpert ein gut Teil jener Kräfte, die der junge Liberalismus entband. In der freien Bahn des Tüchtigen übersah er die Verpflichtung gegenüber den Schwächeren nicht. Mit der Möglichkeit einer freien Entfaltung des unternehmenden Geistes bejahte er die Aufgabe, den allgemeinen Lebensstand zu heben, Not zu bekämpfen. So trachtete er mit seinem Pionierdienst ein sittliches Gebot zu erfüllen.

«Mit dem Jahr 1849 beginnt meine politische Tätigkeit», hält Bally in seinen Memoiren fest. Und echt schweizerisch setzte er bei der Hebung des

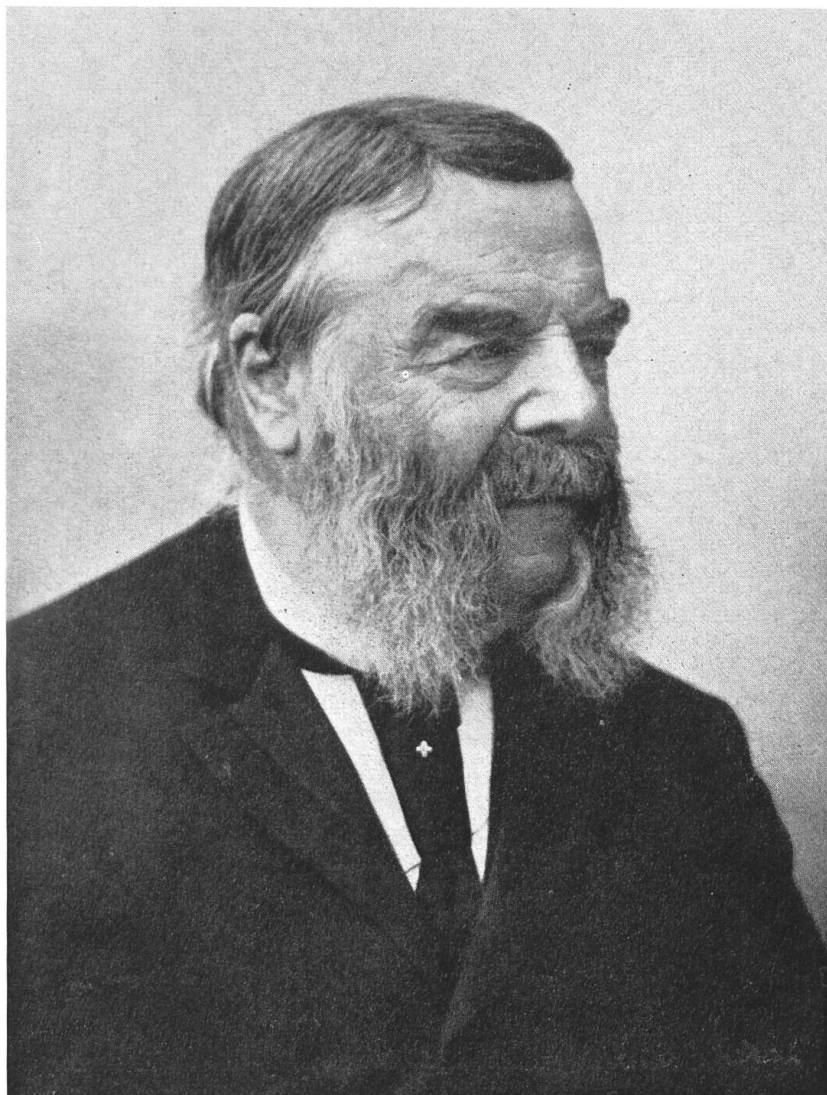


Schulwesens ein, als Schönenwerd ihn in den Gemeinderat wählte, war er doch durchdrungen vom Wert der geistigen Aufklärung und Bildung. Im Gefühl, selber hier in seiner Jugend etwas zu kurz gekommen zu sein, schrieb er einmal in ironischer Uebertreibung, seine Bildung habe nur 23 Louis d'or gekostet; eine Anspielung auf seinen Welschland-Aufenthalt. Da sollte nun die neue Generation besser zu ihrem Rechte kommen! Bald kannte der große Schulfreund jedes Schönenwerder Schulkind nach Wesensart und Begabung und freute sich, wenn sich Gelegenheit bot, den Schulentlassenen auf Grund seiner Kenntnis den richtigen Arbeitsplatz in seinen Betrieben zuweisen zu können.

Aus der 25jährigen Tätigkeit C. F. Ballys im Kantonsrat mag als sein Werk die Versöhnung der «feindlichen Brüder» im Kanton, der «Grauen» und der «Roten», ferner die Gründung eines Kantonsspitals erwähnt werden. Von 1875—1878 gehörte der Industrielle auch dem Nationalrat an. Auf Grund seiner Motion, die Erfahrungen seines Sohnes Eduard in Amerika verwertete, kam 1888 nach mancherlei Widerständen ein Zusatz zu Artikel 64 in die Bundesverfassung, der Erfindungen den Patentschutz sicherte und zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs beitrug.

Als Fabrikherr überblickte C. F. Bally nicht allein den Arbeits- und Geschäftsgang; er kannte vielmehr alle seine Mitarbeiter persönlich und half, wo Hilfe geboten war. Man erzählt, daß «Papa Bally» in einigen Familien persönlich mit der Führung eines Haushaltungsbuches begann. Wenn heute die sozialen Einrichtungen der Firma in vorbildlicher Weise ausgebaut sind, so haben Söhne und Enkel damit der Absicht des Gründers nachgelebt, der aus eigener Initiative viele Institutionen der Fürsorge und Vorsorge ins Leben rief, lange bevor sie im Fürsorgestaat dann gesetzlich verankert wurden. Eine erste Maßnahme bildete die von C. F. Bally bereits 1855 gegründete Krankenkasse. Mit den Häusern, die er 1867 für seine Arbeiter an der «Hüsligasse» erstellen ließ, war der Anfang geschaffen zu einem groß angelegten Bauprogramm, das heute von einer besondern Baugenossenschaft betreut wird und als Muster industriellen, den ländlichen Verhältnissen angepaßten Siedlungsbaues bezeichnet werden darf. Dabei subventioniert die Firma den Bau von Eigenheimen, so daß nun 60 % der Belegschaft in solchen Eigenheimen wohnen.

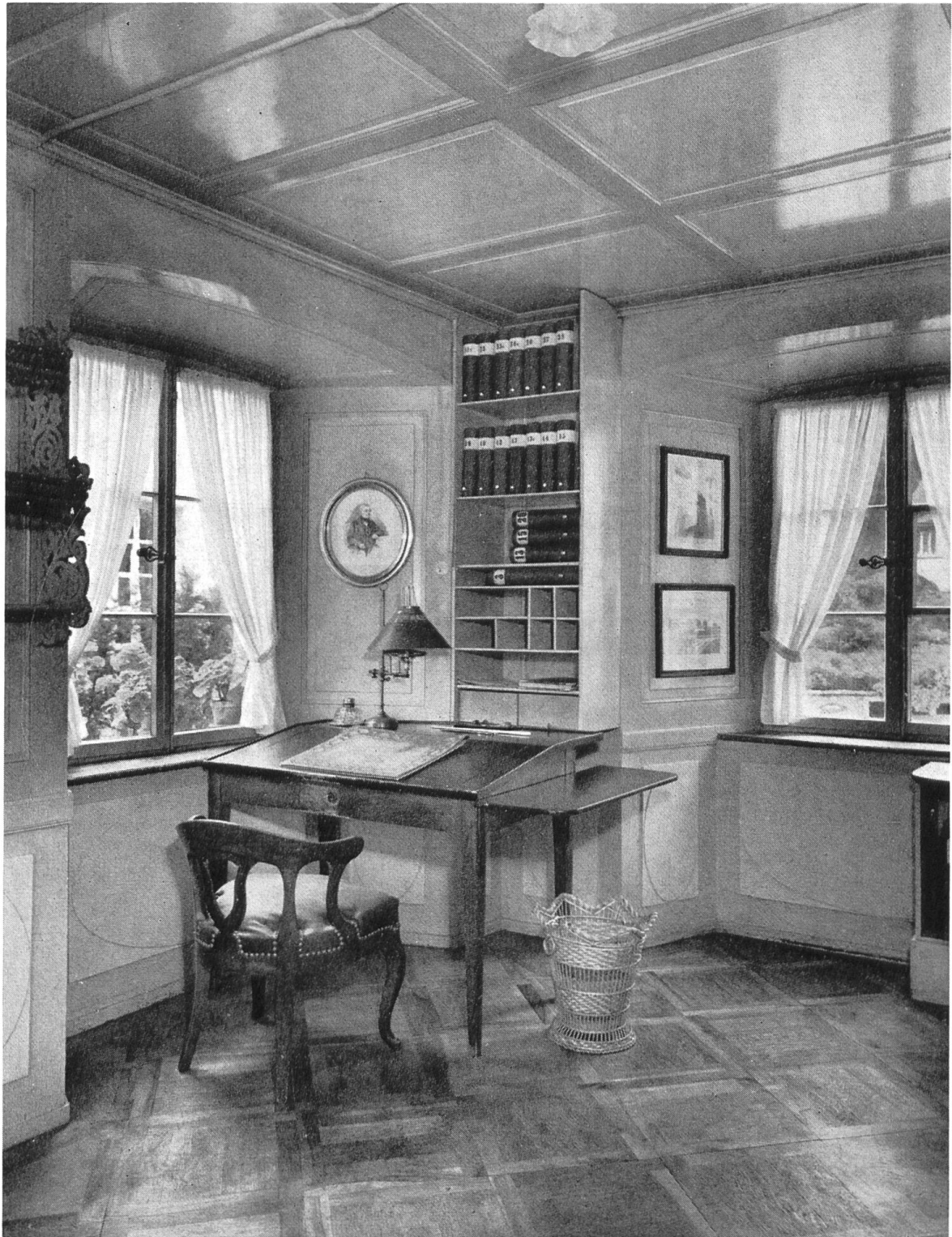
In welchem Sinn die Nachfolger das geistige Vermächtnis C. F. Ballys aufgefaßt haben, dafür mag die Tatsache sprechen, daß mit dem beträchtlichen Ausbau der Werke der Ausbau der sozialen Einrichtungen der Firma



*C. F. Bally.*

C. F. Bally  
1821—1899

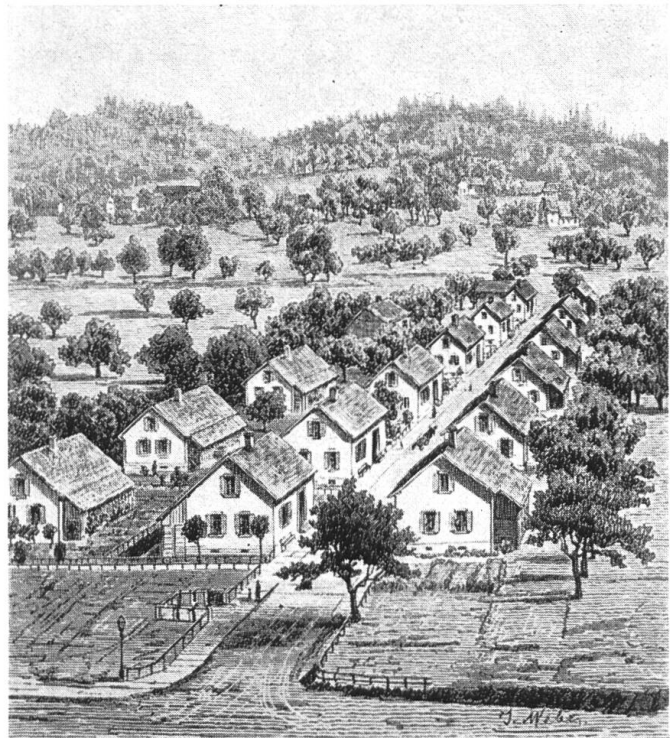




Das Kontor des Gründers  
im Haus zum Felsgarten in Schönenwerd



Ansicht von Schönenwerd im Jahre 1880 mit der 1868 erbauten Elastikfabrik (links im Vordergrund) und den 1871 erstellten ersten sechs Sheds (am linken Bildrand) der mechanischen Schusterei



Die ersten Arbeiter-Wohnkolonien in Schönenwerd (Hüsligass), erbaut 1868





Heute: Schönenwerd und Gösgen. Im Vordergrund Gösgen, links am Bildrand die Holzabsatz- und Leistenfabrik, oben Schönenwerd mit den Bally-Betrieben

Schritt hielt. Heute ist in den Aufwendungen für soziale Zwecke das Zweieinhalbfache des Aktienkapitals investiert. «Vom Geschäftsertrag geht neunmal mehr an das Personal in der Form von sozialen Aufwendungen als an die Aktionäre.»

Der soziale Geist kam an der 50-Jahrfeier der Firma, 1901, die nicht von ungefähr auf das Rütli verlegt wurde, zum Ausdruck. An dieser Feier weilte Carl Franz Bally nicht mehr unter den Seinen. Am 5. August 1899 war er durch den Tod abberufen worden.

Trotz seiner bedeutenden Erfolge war dieser Mann eigener Kraft und eigener Prägung, seinem Wesen getreu, ein schlichter Bürger geblieben. Wenn er in den letzten Jahren auf Lebensweg und Lebenswerk zurückblickte, so wünschte er sich oft, daß sein Vater sehen könnte, was dem Sohn zu erreichen vergönnt war, hatte der Vater sich doch gelegentlich in Sorge gefragt, ob aus Carl Franz «etwas Rechtes» werden möchte.

*Wilhelm Sulser*

